

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 26.

Sonnabend, den 28. Februar

1891.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Max Wehnert** in **Schönheide** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 25. Februar 1891.

Königliches Amtsgericht.
Kaufsch.

Religionslos! oder: Die religionslose Sozialdemokratie.

(Aus einem Vortrag des Hrn. Dr. Blum mit dessen Genehmigung entnommen.)

II.

Unter vielen anderen „Forderungen“ des Gothaer Programms befindet sich auch die vielberufene „Erklärung der Religion zur Privatsache.“ Diese Stelle fand in Halle vielseitige Angriffe. Die „freireligiösen“ angehauchten Genossen verlangten schlankweg, daß jeder Sozialdemokrat von sich bekennen müsse, daß er an Gott nicht glaube und keiner Religion bedürfe, ja „jede Kirche bekämpfe“. Geschehe das nicht, so heuchle die Partei Religion.

Darauf entgegnete Liebknecht: „Zu dem Satze: „Religion ist Privatsache,“ ist nichts Neues (!) vorgebracht worden. Dr. Müdt sagt: „wir heucheln, wenn wir nicht Farbe bekennen.“ Bekennen wir nicht Farbe? Stehen wir nicht auf dem Boden der Wissenschaft? Und sind Wissenschaft und Religion nicht ewige Gegensätze?“ „Die Religion ist eine Stütze des Klassenstaates. Wir greifen den Schlüssel der Position des Klassenstaates, die heutige Produktionsweise, an. Ist sie gefallen, so fällt alles Andere mit. Damit sind wir fertig mit der Religion.“ An anderer Stelle wiederholte er dies in der ihm eigenthümlichen rohen Ausdrucksweise: „Es ist ein Zeichen von mangelnder Thatkraft, daß man, statt auf der Erde zu kämpfen, in den Himmel gondelt und gegen den Gott kämpft. Der Schullehrer, das Wissen beiseitigen die Religion. Pflegen wir die Wissenschaft, sorgen wir für gute Schulen, das ist der beste Kampf gegen die Religion.“

Diese Worte wurden „mit stürmischen Beifall“ begrüßt, und die „Religion als Privatsache“ bleibt im sozialdemokratischen Programm stehen. Die Worte Liebknecht's sind aber nicht bloß die rohesten, sondern auch die unehrlichsten der ganzen Halle'schen Debatte über die Religion. Denn, während seine Genossen eingestehen, daß dieses heikle Thema unberührt und der Atheismus der Partei verschleiert bleiben soll, um die Bauernfängerei im Großen zu treiben, nennt Herr Liebknecht dieses Versteckspiel „Farbe bekennen“ und rechtfertigt es damit, die Partei dürfe „ihre Kraft nicht verpulvern.“ Daß die Partei durch und durch religionslos und atheistisch ist, das wissen wir und das haben auch die Verhandlungen in Halle bestätigt. Wir mußten es sehen, als das größte „wissenschaftliche“ Licht der Partei neben Karl Marx, Friedrich Engels, schrieb: „Mit Gott sind wir ganz einfach fertig.“ Auch Herr Liebknecht hat es in seiner brutalen Sprache einst im „Volksstaat“ eingestanden in den Worten: „Entweder giebt es einen Gott, und dann wären wir freilich gelehrt. Oder es giebt keinen Gott, und dann können wir angeben, was wir wollen.“ Dieser lästerliche Eynismus ist nichts als das unbeschämte Bekenntniß der „materialistischen Geschichtsauffassung,“ auf welcher sich das ganze System von Marx aufbaut und welche auch Herr Liebknecht in Halle als die Basis seiner und seiner ganzen Partei „Wissenschaft“ hinstellte und feierlich verkündete. Ausschließlich aus „taktischen Gründen,“ aus blasser Furcht und wohlbegründetem Vange vor den unauslöschlich im deutschen Volke haftenden religiösen Ueberzeugungen hat die rote Partei seit 20 Jahren, auch in Halle, noch nicht gewagt, sich zu ihrem Unglauben und ihrer Leugnung Gottes und aller Religion zu bekennen. Wir aber wollen ihr allezeit die Maske vom Gesicht reißen und unsern Brüdern sagen, was Glaubens Jene sind! Wir vertrauen dabei auf den Beistand und die Hilfe des hohen Gottes, welcher unsern Vorfahren die feste Burg war in ganz anderer Bedrängniß und gegen viel mächtigere Feinde, als Herr Liebknecht mit sei-

nem rothen Heerbann uns je werden kann! Wir vertrauen, daß Gott auch diese seine Widersacher zu Schanden werden und sie erkennen läßt, daß sie „freilich gelehrt“ waren, als sie seiner spotteten!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Einer hervorragenden Hamburger Persönlichkeit gegenüber sprach sich Fürst Bismarck in erregtem Tone darüber aus, daß er für alle politischen Artikel der „Hamburger Nachrichten“ verantwortlich gemacht werde. Er habe bisher nur einige thatsächliche Nichtstellungen in dem Hamburger Blatte veröffentlicht; alle anderen Artikel seien Redaktionsarbeit, wenn er auch nicht leugne, daß sie vorwiegend seinen Intentionen entsprächen. Es fiel ihm nicht ein, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, zumal er am besten wisse, mit welchen offenen und sekretären Schwierigkeiten ohnehin jede Regierung zu kämpfen habe. Er wolle nur verhindern, daß ein zu weit gehender Idealismus ins Schlepptau eines gefährlichen Radikalismus gerathe, der das Bestehende niederreißen wolle, um dann seine Herrschaft zu proklamiren.

— In Bezug auf die Arbeitszeit der Bergleute soll der preussische Handelsminister, nach hiesigen Blättern, den Grubenbesitzern auf Anfragen erklärt haben, daß er an der bisherigen achtstündigen Arbeitszeit ausschließlich der für die Ein- u. Ausfahrt nöthigen Zeit festhalte und in dieser Frage um kein Jota nachgeben werde den Bergleuten, welche bekanntlich achtstündige Arbeitszeit einschließlich der Ein- und Ausfahrt verlangen.

— Wie der „Köln. Jtz.“ aus Essen gemeldet wird, hat der Verein für bergbauliche Interessen beschlossen, auf die neuen Forderungen der Bergleute nicht einzugehen. Im Anschluß hieran meldet man aus Bochum: Die Führer der Bergleute halten über den Beschluß des bergbaulichen Vereines, die bergmännischen Forderungen abzulehnen, in den nächsten Tagen eine Berathung. — Schröder, Vorsitzender, und Meyer, Kassirer des alten Verbandes, sind wegen Aufregung gegen die öffentliche Ordnung in Anklagezustand versetzt worden.

— Oesterreich-Ungarn. Am 25. Februar haben in Pest militärische Berathungen unter dem Vorhänge des Kaisers begonnen, an welche die Erzherzoge Albrecht u. Wilhelm, ferner die Generalinspektoren der Genietruppen und der Kavallerie, der Generalstabchef Baron Beck und der Reichs-Kriegsminister Baron Bauer theilnehmen. Dieselben werden drei Tage dauern. Wie man von vertrauenswürdigem Seite erfährt, handelt es sich bei denselben um die prinzipielle Erörterung der Möglichkeit von Ersparungen im Kriegsbudget.

— Frankreich. In Paris ist die Dérouté'sche Patriotensliga wieder obenauf. Sie hat während der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich dortselbst eine Versammlung abgehalten, welche in wenig geschmackvoller Weise gegen einen etwaigen Besuch Kaiser Wilhelms in Paris protestirte. In Folge dieser Wüsterien haben die meisten französischen Maler ihre Zusage, die Berliner Kunstausstellung zu beschicken, wieder zurückgezogen. So erklärt der bekannte Schlachtenmaler Detaille in einem in den heutigen Pariser Morgenblättern veröffentlichten Schreiben, daß er sich nicht an der Berliner Ausstellung betheiligen werde; er spräche allerdings nur in seinem eigenen Namen, sei jedoch überzeugt, daß seine Kollegen sich ihm anschließen würden. Der Maler Benjamin Constant hat eine gleiche Erklärung abgegeben. Natürlich schwillt unter solchen Umständen Herrn Dérouté und seiner Gefolgschaft der Ramm-

ganzen gewaltig. Der Lyriker der Revanche erklärt jetzt großmüthig, er nehme von der geplanten Protestkundgebung der Patriotensliga gegen die Anwesenheit der Kaiserin Friedrich Abstand. Aber soviel sei doch erforderlich, ohne Beschimpfung und Gewaltthätigkeit müsse man beim Vorbeifahren der Kaiserin rufen: „Hoch Elsaß-Lothringen! Hoch die Republik!“

— Amerika. Die Frage: „werten die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf den Bezug deutscher (speziell der Textilbranche angehöriger) Waaren verzichten können“, wird im „Konfessionär“, im Hinblick auf die veränderten Zollverhältnisse, ausführlicher besprochen und dahin beantwortet: „Man muß zu dem Schluß kommen, daß, wenn die Zunahme der Fabrikation in der nordamerikanischen Union Fortschritte in eben demselben Maße in den nächsten zehn Jahren macht, wie das bisher in dem letzten Decennium der Fall gewesen ist, die Zeit nicht mehr allzu fern liegt, in der Nordamerika im Stande sein wird, auf den Massenimport europäischer Artikel zu verzichten; nur noch Spezialartikel werden alsdann bei der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten in Betracht kommen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Febr. Mit dem gestrigen Tage hat Herr Bürgermeister Löschner nach einer ca. 8 1/2-jährigen Amtsthätigkeit hier selbst unsere Stadt verlassen, um vom 1. März an die Geschäfte der Stadt Vorna zu führen. Sein Fortgang von hier hat so recht den Beweis geliefert, in welchem Maße die Einwohnerschaft Eibenstocks an ihrem Bürgermeister gehangen hat. Keine Corporation wollte zurückbleiben, ohne dem Scheidenden ein Zeichen der Anerkennung und Werthschätzung darzubringen, und so gestalteten sich denn die letzten Tage der Amtsthätigkeit des Hrn. Bürgermeister Löschner hier selbst zu wahrhaften Freudentagen.

Am Sonntag fand im Saale des Rathhauses das Abschiedsdiner statt, an welchem Vertreter der königl. und städtischen Behörden sowie die Bürgerchaft zahlreicher Antheil nahm. Nachdem Herr Amtsrichter Kaufsch das begeistert aufgenommene Hoch auf Se. Maj. unsern allverehrten König Albert ausgebracht und die Anwesenden stehend die Klänge der Sachsenhymne angehört hatten, warf der stellvertretende Bürgermeister Hr. Commerzienrath Hirschberg Streiflichter auf die Verwaltung unseres Gemeinwesens vom Beginn der 40er Jahre bis zum Antritt des seinerzeit einstimmig gewählten Rathsassessor Löschner zum Bürgermeister unserer Stadt. Derselbe hob die Verdienste hervor, welche sich der Scheidende durch treue Pflichterfüllung um die Stadt erworben und sprach hierfür im Namen beider Collegien den Dank aus. Diefem Toaste reihten sich noch viele andere an, welche der Anerkennung für die Verdienste und der Verehrung für den Scheidenden bereiten Ausdruck gaben.

Am Mittwoch Abend versammelten sich die hiesigen Gesangsvereine, der Turnverein und die Feiw. Feuerwehr zu einem solennen Fackel- u. Lampenzuge und brachten dem Hrn. Bürgermeister ihre Ovation dar, die Sänger mit dem stimmungsvollen Abschiedslied: „Von dir Gebirg' ich scheiden muß.“ Hr. Ferdinand Brand richtete im Beisein des Commandanten der Feiw. Feuerwehr Hrn. Rfm. Hedel im Namen der unten Versammelten ergreifende Worte des Abschieds an den Hrn. Bürgermeister, welcher dann vom Balkon des Rathhauses seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck gab. Um dieselbe Zeit hatten sich die Mitglieder der städtischen Collegien nochmals um das bisherige Oberhaupt der Stadt im Rathhaussaale versammelt, wofür selbst dem Gefeierten ein werthvolles Album mit den Photographien sämtlicher Stadträthe und Stadtver-